

In der Allianz der Lüfte

Geburtstagsparty trotz ungewisser Zukunft: Oneworld feiert sein zehntes Jubiläum. **Seite 2**

Im Tal der Könige

Die einen kommen zum Kuren, die anderen zum Skifahren, und alle vertragen sich: der Winter im Gasteinertal. **Seite 3**

In der Stadt der Heiligen

Keine andere Stadt Spaniens hat so viele Heilige und Mystiker hervorgebracht wie Ávila. Warum? **Seite 5**

**In der Schweiz in Kamerun**

Michael von Graffenried hat seine Fotografien aus Afrika auf Werbeflächen installiert. **Seite 10**

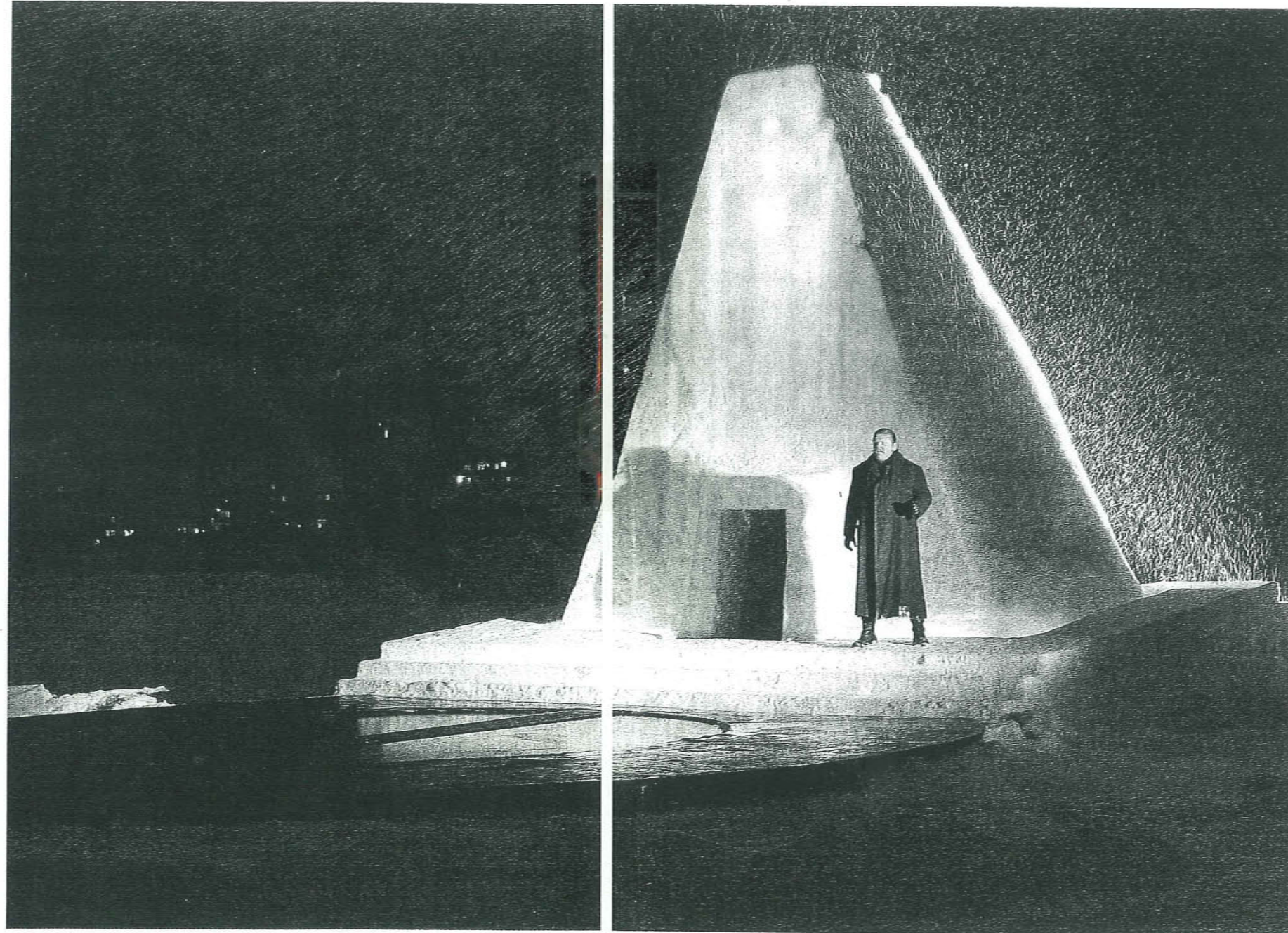
Die Situation ist ausweglos. Aida, die versklavte Königstochter aus Äthiopien, kann ihren Geliebten, den ägyptischen Heerführer Radames, nicht mehr retten.

Wegen Konspiration mit dem Feind soll er lebendig in eine Gruft eingemauert werden. Was tun? Die Möglichkeit zur Flucht ins Heimatland nutzen oder das Schicksal des Geliebten teilen? Verzweifelt steht sie da und singt ihr herzerreißendes „O terra addio“ – sie hat sich für die Liebe entschieden und damit für den Tod.

Dass es dem Publikum beim Schlussduett aus Verdis „Aida“ eiskalt den Rücken hinunterläuft, hat nicht nur musikalische Gründe. Hunderte von dick verummten Opernbesuchern stehen in knöcheltiefem Neuschnee, große Flocken wirbeln durch die Scheinwerferkegel, längst ist die Kälte auch unter den dicksten Pelzmantel gekrochen. Verdis Liebestragödie ist vom heißen Sand Ägyptens in eine froststarrende Schneewüste verlegt worden, in der Bühnenbild und Umgebung kaum noch zu unterscheiden sind. Markant ist einzig die effektiv beleuchtete Eispyramide, die sich im Rücken der Sänger erhebt. Vor ihnen liegt ein beheizter Teich, der das Ufer des Nils symbolisieren soll. Jede gesungene Note entlässt eine kleine Atemfahne in den schwarzen Nachthimmel. Als sich das eisige Grabmal von innen verschließt und die Seelen der Liebenden in Form lampenartiger Heißluftballons davonschwimmen, kommt plötzlich der Vollmond über den Berg. Er lenkt den Blick auf die alpine Winterlandschaft zurück, die man im Zauber der Wohlklänge ganz vergessen hatte.

Schauplatz des frostigen Kulturereignisses ist Lech am Arlberg. Schon zum sechsten Mal findet im mondänsten Wintersportort Österreichs eine Art Vorpremiere der Bregenzer Opernfestspiele statt. In knapp fünfzehnhundert Meter Meereshöhe werden Belcanto-Arien geschmettert, nur die Höhepunkte, versteht sich, denn mehr als dreißig Minuten wären den Stimmbändern bei zweistelligen Minustemperaturen wohl kaum zuzumuten.

Schnell ist der Applaus in den Weiten des Hochtals verhallt. Beinahe gespenstische Stille kehrt ein, und es passiert das, was schon nach der Premiere passierte: nichts. Statt in einem Szenelokal auf den gelungenen Abend anzustoßen, gehen die



Pyramide aus Eis: Der kalte Hauch des Todes umweht die Figuren von Verdis „Aida“ – die Sänger frieren derweil im Vorarlberger Schnee.

Foto Gerhard Fitzthum

Feiern im Schnee (5)**Liebestod nach Liftsafari**

leuchteten Auslauf des gegenüberliegenden Skihangs, auf dem bis zum vergangenen Jahr die Opernfestspiele stattfanden. Die Skischule Lech veranstaltet heute Abend ihren allwöchentlichen Fackellauf. Skilehrer und Skiclubmitglieder kommen in Formation den Hang hinuntergeschwungen, mal mit Leuchtbändern an den Skistöcken, mal mit bengalischen Feuern, mal in historischen Kostümen. Unten hat man eine mobile Großbildleinwand und große Lautsprecherboxen aufgestellt. Ein Sprecher kommentiert das Programm und informiert über Neuerungen im Skigebiet. Schließlich werden Film-ausschnitte zu Geschichte und Gegenwart des Skifahrens und zu Lechs Aufstieg zur wintersportlichen Weltmetropole gezeigt. Am Arlberg fing demnach alles an, im Jahre 1901, als eine Handvoll Skipioniere bei einer Tour ins abgelegene Hochtal den legendären Skiclub Arlberg gründeten. In Lech stand dann wenige Jahre später der erste Lift Österreichs, hier wurde der Arlberg-Schwung erfunden, der die moderne Skitechnik begründete. Und hier wird heute nicht nur das wirkungsvollste Beschneigungssystem entwickelt, sondern der Skisport auch wissenschaftlich erforscht.

Die Botschaft ist klar: Wintersport und Geistesleben sind keine Widersprüche, Skifahren ist Kultur, und nirgendwo sonst wird das so deutlich wie in Lech. Der Arlberger Skort arbeitet am Mythos und inszeniert sich selbst – ganz im Sinne seiner Gäste. Deshalb ist die Kooperation mit den Bregenzer Festspielen auch solch ein großer Erfolg. Sie liefert genau das, worauf es dem typischen Stammgast ankommt: die kulturelle Einbettung seines Skiurlaubs. Zwischen Valluga und Mohnenfluh ziehen Menschen ihre Schwünge, die überdurchschnittlich gebildet und beruflich erfolgreich sind und deshalb Wert auf gehobene Unterhaltung legen. Was immer sie tun, es darf nicht den Ruch des Billigen und Banalen haben. Niveau ist das Mindeste, was man hier erwartet. Und das auf allen Ebenen.

Mit dem Opernspektakel im Schnee ist allerdings nicht nur den Gästen gedient: Lech kann sich einmal mehr als Qualitätsdestination profilieren, während die Bregenzer Intendanz frühzeitig auf ihre Neuinszenierungen aufmerksam machen kann, fünf Monate vor der Premiere auf der Seebühne am Bodensee. Dass das Kul-

ruck. Es ist schneefrei neunzehn Uhr, Zeit zum Abendessen, wobei dieser Begriff leicht missverständlich ist. In den einundsechzig Vier- und Fünfsternehotels der einstigen Walserkolonie wird jeden Abend vorzüglich getafelt. Vier Gänge sind die Untergrenze, es können leicht zehn bis zwölf werden. Auf den Tisch kommt, wovon die Bergbauern von einst nicht einmal zu träumen gewagt hätten: Austern, Jakobsmuscheln, Krabben, Trüffel, Kaviar, dazu die edelsten Weine. Um die Menüfolge der zahlreichen Haubenküchen zu interpretieren, reichen gute Fremdsprachenkenntnisse längst nicht aus; man muss sich im exotischen Vokabular der Haute Cuisine schon gut auskennen. Ein Cappuccino von Sot l'y laisse wird ebenso serviert wie „die schwarze Perle vom Kaspischen Meer“ oder ein „Torso surprise“. Wenn solche Köstlichkeiten auf den Tisch kommen, braucht man wahrlich keine Hütenparty, um Spaß zu haben.

Die Prominenten, Wirtschaftsbosse und sonstige Besserverdienenden schlüpfen am nächsten Morgen in ihre Skistiefel, schultern ihre Skier und schlendern zur Bergbahn. Zum Essen und Ausruhen allein kommt nämlich kaum jemand über den wilden Flexenpass. Lechs Skifahreranteil liegt bei sagenhaften neunzig Pro-

zent und ist damit einsame Spitze. In der St. Moritzer Nobelkonkurrenz steigt nur eine Minderheit in die Bindungen. Statt um sportliches Selbsterleben geht es vielen Gästen dort vor allem ums Sehen und Gesehenwerden. Dass Lech ein Ziel von Skifahrern geblieben ist, kann nicht verwundern. Das Skigebiet ist eines der größten, schneesichersten und am besten präparierten der Alpen. Ohne lästige Zwischenfahrten kann man direkt ins Hotel abfahren, die meisten der rustikalen Doppelstuhlfahrer sind längst durch behitzte Sechsessel mit Windhaube ersetzt worden, Liftschlangen sind nahezu unbekannt. Letzteres liegt daran, dass sich Lech und sein Schwesterort Zürs als einziges Skigebiet der Alpen den Luxus begrenzter Skifahrerzahlen gestattet. Sobald vierzehntausend Wintersportler die Zugangsschranken passiert haben, werden keine Tageskarten mehr verkauft. Das Ergebnis ist die Quadratur des Kreises: Massentourismus ohne Massen.

Von Gerhard Fitzthum



Höhepunkt ist der „Weiße Ring“ auf dem seit vier Jahren die längsten Skirennen Europas ausgetragen werden. Er beginnt mit der Auffahrt zum Rüfikopf auf dessen Rückseite man talwärts schwimmt, um sich dann von Lift zu Lift weiterzulan-

gen. Am Ende dieser zweiundzwanzig Kilometer langen Skisafari hat man fünftausendfünfhundert Höhenmeter und vier Bergzüge überwunden, ist in mehrere Seitentäler abgefahren und hat dabei Lech weiträumig umkreist. Auf der anspruchsvollen Route werden die Vorzüge des Skigebietes sofort deutlich. Statt auf überfüllten, autobahnbreiten Tummelplätzen bewegt man sich immer wieder auf schmalen Pisten durch eine herrlich unberührte Alpenwildnis. Dass die Lecher Bergwelt nicht zum großflächigen Freizeitpark planiert wurde, weiß die anspruchsvolle Klientel zu würdigen. Auch in dieser Hinsicht ist sie traditionsbewusst und begreift das Skifahren noch als Erlebnis in der Natur. Deswegen steht auch die Tour mit einem privaten Skiguide hoch im Kurs. Er begleitet den Gast abseits der Piste durch unerschlossene Geländekammern und Seitentäler und führt ihn dort hin, wo sich die schönsten Tiefschneehänge verstecken.

Doch kann es das in den österreichischen Alpen geben, einen Ort ganz ohne Halligalli? Am ehesten ist der Après-Ski-Lärm noch in der Schneggerei zu finden, einer Talhütte, in der man nach dem Skifahren schon einmal etwas länger

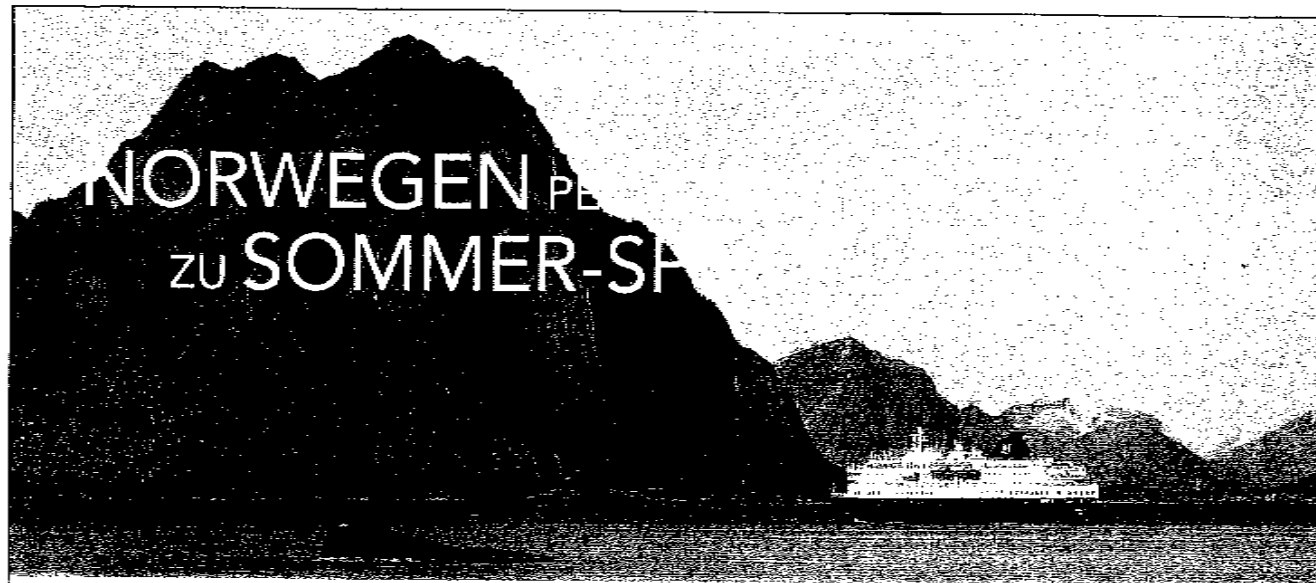
bleibt. Grölende Kegelclubs und Ballermann-Szenarien finden sich aber auch hier nicht. Ähnlich zivilisiert präsentieren sich die beiden Nachtclubs des Ortes, vor allem das noble Zürserl in Zürs. Im Vorarlberger Skiort scheint es selbst dort, wo man für gewöhnlich über die Stränge schlägt, noch maßvoll zuzugehen. Von der Feierhysterie anderer österreichischer Wintersportorte bleibt man jedenfalls Lichtjahre entfernt. Vor allem in den Ortsteilen Oberlech, Zug und Zürs findet man nach dreiundzwanzig Uhr kaum noch ein offenes Lokal.

Am Premierenabend hatte es zu später Stunde noch ein Fest in der Lounge des Hotels Brunnenhof gegeben – nur für geladene Gäste: Journalisten, Regionalpolitiker, Festspielleitung, Vertreter der Banken und des Sponsors sowie die höheren Chargen des Tourismusbüros, der Gemeindeverwaltung und der Bergbahngesellschaft, darunter Bürgermeister und Tourismusdirektor. Erstklassige Weine waren in Strömen geflossen, der Spitzenkoch Bernhard Hochkogler hatte noch ein feines Midnight-Süppchen kredenzt, alles gratis, versteht sich. Als sich spätnachts die Party auflöste, hatten sich die Künstler längst verabschiedet. Und von den Feriengästen war den ganzen Abend über keine Spur zu sehen gewesen.

Auf der Straße endet der heutige Abend, in einer der beiden Schirmbars. Die Krone-Eisbar liegt im Herzen von Lech, direkt an der Talstation des Schleckkopplifts. Auch hier herrscht kein Gedränge. Die paar Gäste verteilen sich auf den gediegenen Barhockern, von wild flackernden Gasleuchten erwärmt. Man trinkt Champagner oder einen Cocktail. Tanzen in Skischuhen? Undenkbar! Dann wird auch noch die Musik abgestellt. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf den be-

wird, hat indes nichts mit einer etwaigen Ignoranz des Publikums zu tun, sondern einzig mit der elaborierten Esskultur. Um diese angemessen zu berücksichtigen, wird der Zeitplan für die Aufführungen mit großer Sorgfalt gewählt: Am Premierenfreitag beginnt es erst um 21.30 Uhr, damit die Gäste nicht früher als gewohnt von der Tafel aufstehen müssen. Sonntags dagegen legt man die Veranstaltung auf achtzehn Uhr, um den Tagesskifahrern aus der Region einen kulturellen Ausklang ihres Skitages anzubieten, vor allem aber, damit die Feriengäste rechtzeitig zum Gourmetmenü wieder im Hotel zurück sind.

Am Premierenabend hatte es zu später Stunde noch ein Fest in der Lounge des Hotels Brunnenhof gegeben – nur für geladene Gäste: Journalisten, Regionalpolitiker, Festspielleitung, Vertreter der Banken und des Sponsors sowie die höheren Chargen des Tourismusbüros, der Gemeindeverwaltung und der Bergbahngesellschaft, darunter Bürgermeister und Tourismusdirektor. Erstklassige Weine waren in Strömen geflossen, der Spitzenkoch Bernhard Hochkogler hatte noch ein feines Midnight-Süppchen kredenzt, alles gratis, versteht sich. Als sich spätnachts die Party auflöste, hatten sich die Künstler längst verabschiedet. Und von den Feriengästen war den ganzen Abend über keine Spur zu sehen gewesen.



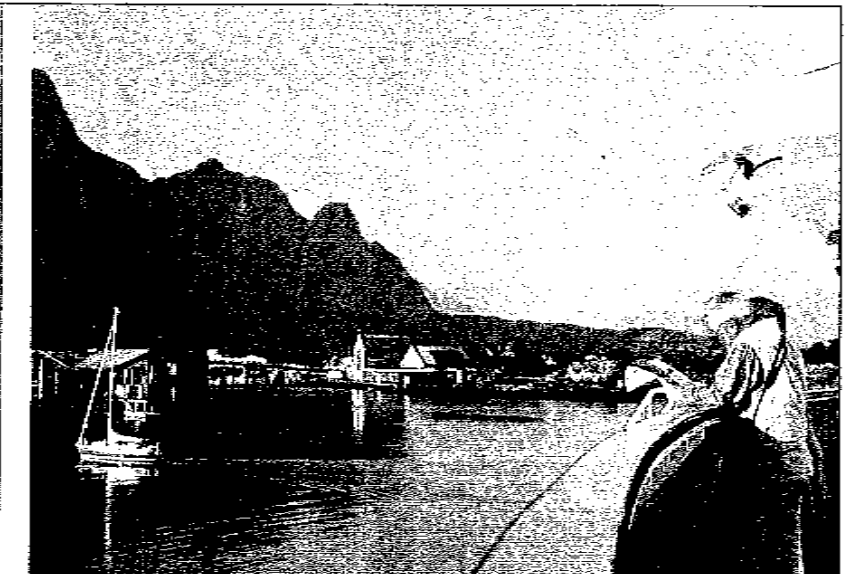
NORWEGEN PER
ZU SOMMER-SH

NORWEGEN: KIRKENES – BERGEN

► 6-Tage-Seereise 2009

ab 595 € p.P.

- Inkl. Halbpension an Bord
- Garantie-Innen- oder -Außenkabine
- Bequeme und günstige Charterflüge ab Köln und München ab 195 € p.P. pro Strecke sowie Linienflüge ab allen deutschen Flughäfen
- Reisezeitraum: Mai bis Oktober 2009



Mitternachtssonne. Unberührte Natur. Eine herrlich legere und entspannte Bordatmosphäre. Erleben Sie die einzigartige Sommeridylle der norwegischen Fjordküste hautnah! Vorbei an abwechslungs-

reichen Landschaften geht es u.a. hinein in den atemberaubenden Geirangerfjord und den faszinierenden Trollfjord; die tägliche An- und Abfahrt unserer Postschiffe von insgesamt 34 Häfen

bietet Ihnen die Möglichkeit, Land und Leute näher kennenzulernen. Und das zu einem besonders günstigen Sommer-Spezial-Preis! Hurtigruten – Faszination Seefahrt seit 1893.

Informationen und aktueller Katalog in Ihrem Reisebüro oder unter: • Tel.: (040) 376 93-335 • E-Mail: info@hurtigruten.de • Fax: (040) 376 93-199 • www.hurtigruten.de

